

Laibacher Zeitung.

Nr. 242.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. 7-50.

Dienstag, 21. Oktober.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 fr., größere per Zeile 6 fr.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 fr.

1879.

Ämtlicher Theil.

1. Bulletin.

Das Befinden Ihrer k. und k. Hoheit der durchlauchtigsten Frau Erzherzogin Alice, Großherzogin von Toscana, sowie das der neugeborenen Erzherzogin ist vollkommen befriedigend.

Lindau am 18. Oktober 1879.

Professor Dr. Ruhn m. p.

Nichtamtlicher Theil.

Das Rundschreiben des Herrn v. Haymerle.

Se. Excellenz der neuernannte Herr Minister des kaiserlichen Hauses und des Aeußern, Freiherr v. Haymerle, hat seinen Amtsantritt den k. und k. Missionen im Auslande durch nachstehendes, aus Wien vom 9. d. M. datirtes Rundschreiben notificirt:

„Se. Majestät der Kaiser und Königs haben geruht, mich zu Ihrem Minister des kaiserlichen Hauses und der auswärtigen Angelegenheiten zu ernennen. Voll tiefsten Dankes für dies besondere Zeichen des Vertrauens unseres erhabenen Gebieters verhehle ich mir die ernste Verantwortung nicht, die ich mit dem hohen Amte, zu dem ich berufen wurde, übernehme. Das Gefühl dieser Verantwortlichkeit ist in mir um so lebendiger, als ich einem Staatsmanne folge, der unserem erhabenen Souverän und der Monarchie so hervorragende Dienste geleistet hat. Die Hingebung, von der ich für unseren erhabenen Gebieter durchdrungen bin, ermuntert und unterstützt mich in der Aufgabe, die mir anvertraut worden. Sie besteht darin, das Werk meines Vorgängers fortzusetzen. Da es mir vergönnt war, an diesem Werke auf dem Congresse von Berlin theilzunehmen, könnte ich mich dessen überheben, ausdrücklich zu erklären, daß der Rücktritt des Herrn Grafen Andrassy keinerlei Modification unserer Politik involvirt. Ich lege jedoch Wert darauf, keinerlei Zweifel in diesem Punkte bestehen zu lassen, weil ich die Ueberzeugung hege, den Intentionen Sr. Majestät des Kaisers und Königs nicht besser entsprechen, der Monarchie nicht besser dienen zu können, als indem ich jener politischen Richtung folge, die in der ernsten Fährlichkeiten unserem Vaterlande die Wohlthaten des Friedens und die Aufrechterhaltung seines Ansehens gesichert hat.“

„Der Congress von Berlin hat das gute Einvernehmen unter den Mächten besiegelt (consacré). Diese Entente aufrechtzuerhalten, den politischen Zustand, den sie im Orient geschaffen, zu festigen, der Wiederherstellung des Friedens die Beruhigung folgen

zu lassen, der Industrie und dem Handel Sicherheit zu bieten, erscheint mir eine der hehrsten Aufgaben, und ich erachte es als meine erste Pflicht, hieran mit all' meinen Kräften zu arbeiten. Ich hege das Vertrauen, daß die k. und k. Regierung in dieser Richtung der Zustimmung und Unterstützung der anderen Mächte begegnen werde.“

„Ich werde mit der größten Sorgfalt darüber wachen, daß die Ehre und die Würde der Monarchie erhalten und unsere Interessen gewahrt werden. In den auftauchenden Fragen werde ich stets den Geist der Versöhnlichkeit, die Achtung vor den Rechten anderer und die wohlwollende Berücksichtigung ihrer Interessen walten lassen, denen wir im gleichen Maße für uns zu begegnen wünschen. Meine ganze Sorgfalt werde ich also darauf verwenden, die guten Beziehungen zu den fremden Mächten zu erhalten und zu pflegen. Ich appelliere an Ihre im Dienste Sr. Majestät des Kaisers und Königs bewährte Hingebung, indem ich Sie bitte, mir Ihre erleuchtete Unterstützung zu leihen. Halten Sie sich überzeugt, daß ich für meinen Theil nichts versäumen werde, um das Anrecht auf ein Vertrauen zu erwerben, welches mein Vorgänger so verdienstermaßen genossen hat und das Sie sicherlich einem ehemaligen Collegen nicht versagen werden. Indem ich Sie ermächtige, von der gegenwärtigen Depesche den Ihnen geeignet erscheinenden Gebrauch zu machen, benütze ich die Gelegenheit zc. zc.“

Zur Discussion der Regierungsvorlagen.

Die Wiener Blätter beschäftigen sich in sehr eingehender Weise mit den von der Regierung im Abgeordnetenhaus eingebrachten Vorlagen, betreffend das Wehrgesetz und die Verwaltung der occupierten Provinzen. Speciell über die Wehrgezetvorlage äußert sich das „All. Wr. Extrablatt“ in folgender Weise: „Wer angesichts dieser auch dem Blinden greifbaren Tendenz der übrigen Großstaaten gerade von Oesterreich eine umfangreiche Reduction des Heeresstandes im Ernste sich verheißten konnte, der ist um sein sanguinisches Naturell sehr zu beneiden. Dagegen scheint uns die Logik desjenigen ganz und gar nicht neidenswert, der das Verlangen nach einer Massenreduction unseres Armeestandes mit dem innigen Nachbarverhältnis zu Deutschland und den guten Beziehungen zu den Staaten des Welttheiles hinlänglich begründet erachtet. In jenen guten Beziehungen offenbart sich die eclatanteste Anerkennung der durchaus inoffensiven Politik Oesterreichs. In der Freundschaft der Mächte erscheint zunächst die wohlbegründete Zuversicht ausgesprochen, daß Oesterreich nach keiner Seite hin aggressive Tendenzen hege, daß keiner

jener Staaten von Oesterreich eine Feindseligkeit zu befürchten habe. Wer wagt es jedoch, angesichts der Weltlage zu behaupten, daß Oesterreich selbst nach jeder Seite hin vor Feindseligkeit gesichert sei? Ja wer vermöchte zu behaupten, daß jene guten Beziehungen überhaupt sich eingestellt haben würden, wenn Oesterreich selbst wehrlos der Aggression anderer gegenüberstände? Nur der Starke und Wehrhafte findet starke, wehrhafte Bundesgenossen, dem Schwachen ist das Los beschieden, der Beuteluft anderer zum Opfer zu fallen. Und von diesem einfachen, zu allen Zeiten tausendfach bewährten Erfahrungsgezet abgesehen, wie stellt man sich die unvermittelte Reduction unserer Armee um ein Viertel des Mannschafstands vor! Glaubt wer in der That, den Rahmen unserer Wehrverfassung völlig ungeschadet erhalten zu können, auch wenn der organisch gefügte Inhalt mit einem kräftigen Ruck auseinander geworfen würde? Diese Ansicht würde sich in der Ausführung als verhängnisvoller Irrthum erweisen. Es geht schlechterdings nicht an, ein Wehrsystem, das auf einen gewissen Percentsatz der Bevölkerung, auf die allgemeine Wehrpflicht und auf einen Wehrstand von 800,000 Mann berechnet wurde, im Handumdrehen einer um 20,000 verringerten Combattanziffer anzupassen. Ob die ursprüngliche Anlage und Gliederung des Systems gestatten würde, die erhoffte Ersparung sofort einzuheimsen, scheint mehr als zweifelhaft. Was jedoch keinem Zweifel unterliegt, ist die gründliche Unterhöhlung der Organisation, die Gefährdung des ganzen Systems, welches die Anerkennung aller fachmännischen Autoritäten erlangt hat und — was wohl auch nicht übersehen werden darf — den Völkern Oesterreichs eine Milliarde bereits gekostet, bis es zur Vollendung gediehen.“

Das Blatt hebt die jüngst mit der stärkeren Beurlaubung verfügte wesentliche Ersparnis am Armeebudget anerkennend hervor und bemerkt weiter: Nach der anerkanntenswerten Initiative scheint die Voraussetzung nicht unberechtigt, daß eine dahin zielende gewissenhafte, fachmännische Prüfung der legislativen Körperschaften auf bereitwilliges Entgegenkommen der Armeeverwaltung zählen darf. Jeder Gulden, der weiter noch ohne Schädigung des Wehrsystems wird in Ersparung gebracht werden können, begründet ein hohes Verdienst. Zu Experimenten mit der Wehrverfassung jedoch ist diese selbst ein allzu kostbares Object, und sind auch Zeit und Umstände solchen Experimenten nichts weniger denn günstig beschaffen! —

Das „Neue Wr. Tagblatt“, das allerdings nur für fünf Jahre die Kriegsstärke festgestellt sehen will, bemerkt nichts destoweniger über das Wehrgezet im allgemeinen: Die zehn Jahre, für welche das Wehrgezet geschaffen wurde, sind um, aber das goldene

Femiletton.

Was die Liebe vermag.

Roman, frei nach dem Englischen bearbeitet von Ed. Wagner (Verfasser der „Alexa“).

(Fortsetzung.)

Der junge Lord begab sich in das Toilettenzimmer seiner Gattin; hier suchte er nach ihren Schlüsseln und fand sie in einem Kästchen. Dann öffnete er das Toilettekästchen. Es war gefüllt mit allerlei Kleinodien, die er ihr geschenkt hatte. Er drückte auf einen Knopf des inneren Deckels; ein Spiegel sprang auf und es zeigte sich ein verborgener Behälter, in welchem mehrere Papiere lagen. Er nahm eins derselben heraus, — es war der Trauschein seiner Gattin — und steckte es in seine Tasche. Dann kehrte er zu seinem Gefährt zurück, bleich und zitternd. Sein Herz schlug heftig; es war ihm, als preßte ihm jemand mit eiserner Hand die Brust zusammen. Aber er hatte nun einmal die Bahn des Verbrechens betreten und dachte nicht an eine Umkehr. Er war seiner jungen Frau überdrüssig; er konnte Armut nicht ertragen; er konnte ja nicht arbeiten. Sein einziges Bestreben war jetzt, die Gunst seines Vaters wieder zu erlangen, um in den Besitz des Reichthums zu kommen, dessen er so sehr begehrte.

„Komm!“ sagte er kurz.
Die beiden Männer traten zusammen in das Wohnzimmer.

Die junge Frau hörte ihr Eintreten, wandte leicht ihr Köpfchen, sprang auf, einen Ruf der Freude äußernd, und flog ihrem Gatten entgegen, ihn voller Liebe und Freude umarmend.

Er stand unbeweglich wie eine Bildsäule unter ihren Liebkosungen; Cliffords Augen aber blitzten vor Eifersucht; er wurde bleich und roth unter den rasch wechselnden Empfindungen, und seine Finger spielten unruhig mit der schweren goldenen Uhrkette. Er hatte die Villa oft in Begleitung Lord Oscars besucht, es war ihm aber nie gelungen, seine Gefühle so weit zu beherrschen, daß er ohne Erregung auf die junge Frau blicken konnte. Er liebte sie mit verzehrender Glut und hatte um sie mit ganzer Seele geworben.

„O Oscar!“ rief die junge Frau. „Ich war sicher, daß du heute kommen würdest. Wie ich mich nach dir gesehnt habe!“

Sie hielt plötzlich inne, als Lord Oscar sie sanft von sich abwehrte. Jetzt sah sie Clifford und grüßte ihn mit anmuthiger Höflichkeit.

„Ich kann nicht lange bleiben, Emmy,“ sprach ihr Gatte kalt. „Ich kam in Geschäften zu dir.“

„In Geschäften?“ fragte die junge Frau überrascht.

„Und es wird das Beste sein, gleich zur Sache zu kommen,“ fuhr Lord Oscar fort, ohne die Augen zu ihr erheben zu können. „Ich brachte Clifford mit, daß er meine Worte bestätigt.“

„Daß er deine Worte bestätigt!“ wiederholte die junge Frau verwundert. „Als ob ich jemals deine Worte bezweifeln könnte.“

„Du solltest dich lieber setzen, Emmy,“ sprach Lord Oscar kalt. „Es ist eine schlechte Nachricht; sie betrifft unsere Heirat.“

„Hast du deinem Vater alles gesagt?“ fragte Emmy hastig. „Du hast meinen Bitten nachgegeben und ihm alles eingestanden? Und er will uns nicht verzeihen. Ist es das? Wir brauchen nicht zu verzagen. Ich will zu ihm gehen und ihn auf meinen Knien um Verzeihung bitten. Wir haben durch unsere heimliche Trauung keine unverzeihliche Sünde begangen, Oscar. Gewiß —“

Lord Oscar machte eine unwillige Geberde. „Sage du es ihr, Martin,“ rief er. „Ich kann es nicht.“

Die junge Frau sah mit ihren großen unschuldigen Augen verwundert von einem zum anderen.

„Meine liebe Mrs. Rochester,“ sprach Clifford mit sanfter Stimme, „Oscar will Ihnen etwas weit Trauriges eingestehen, als Ihre schlimmste Einbildung es zu denken vermag. Er kann seinem Vater seine Heirat nicht mittheilen, weil die Heirat ungültig ist.“

Die Augen der jungen Frau funkelten voll Zorn und Entrüstung.

„Wie können Sie das zu mir sagen?“ rief sie vorwurfsvoll. „Sie wohnen selbst unserer Trauung bei, Mr. Clifford. Wir wurden in einer Kirche von einem alten Geistlichen getraut. Ungültig? Sind Sie von Sinnen? Ich habe den Trauschein in meinem Besitz.“

Lord Oscar wandte sich verlegen ab.

Zeitalter ist nicht gekommen. In Versammlungen und Vereinen wurde während dieser Zeit viel vom ewigen Frieden gesprochen; es sieht aber so aus, als ob wir erst recht in den ewigen Kriegszustand hineingerathen sollten. Fassen wir die Wirkungen des Wehrgesetzes ins Auge, so sind die wohlthätigen Zeichen desselben nicht zu verkennen. Es ist vor allem gewiss, daß die Armee durch das Wehrgesetz unendlich viel gewonnen hat. Wir haben ein Heer, geschmückt mit allen Tugenden und Vorzügen, wie Oesterreich noch keines befehlen hat. Die Beziehungen zwischen Armee und Volk haben sich inniger gestaltet, als dies je der Fall gewesen; wir haben einen tüchtigen, hoffnungsvollen Officiersstand, der durch Bildung und Kenntnisse sich auszeichnet, und die Mannschaft hat an Disciplin und Ansehen gewonnen. Wir müssen ferner zugeben, daß die Entwicklung der Wehrkraft wesentlich dazu beigetragen hat, das Ansehen des Staates nach außen zu erhöhen, seine Autorität zu bekräftigen. — Das Blatt beleuchtet die innere Lage und fährt dann fort: „Unter solchen Umständen kann allerdings nicht an eine Abrüstung, nicht an Eingriffe in das staatliche Wehrsystem gedacht werden, welche der Wehrkraft des Staates irgendwie zum Schaden gereichen könnten. Mat hat viel von einer Milderung des Wehrgesetzes gesprochen, und man hatte in dieser Richtung sehr ernste Vorsätze gefaßt. Allein angesichts der politischen Situation haben diese redlichen Absichten wohl kaum mehr eine Aussicht auf Erfolg.“ —

Ueber die Vorlage, betreffend die Verwaltung der occupierten Provinzen, schreibt das „Fremdenblatt“: Eines kann man der Vorlage, ohne eine große Ungerechtigkeit zu begehen, nicht absprechen, sie ist mit dem aufrichtigen Bestreben abgefaßt, sie in den Rahmen unserer complicierten Verfassung einzufügen. Den Legislativen beider Reichshälften wird, so weit dies der verwickelte Mechanismus unserer dualistischen Verfassung erlaubt, ihr Einfluß auf die Verwaltung der uns übertragenen Provinzen sichergestellt. Wer nicht auf dem Standpunkt steht, daß Oesterreich-Ungarn am besten thäte, wenn es sich der beiden Provinzen so schnell wie möglich entledigte, wer nicht auf das Chaos hinarbeitet — wer vielmehr wünscht, daß die Monarchie der Schwierigkeiten, welche sich einer geordneten Verwaltung der beiden occupierten Provinzen entgegenstellen, Herr werde, ohne der Verfassung Gewalt anzuthun, der wird wenigstens das Eine anerkennen, daß die vereinigten Regierungen bei ihrer gemeinschaftlichen Arbeit alles gethan haben, um den Wünschen, welche bisher aus dem Schoße der Vertretungskörper laut wurden, gerecht zu werden. Die Competenz der Delegationen ist nicht ad hoc erweitert worden; nicht die gemeinsame Vertretung, sondern die Parlamente der beiden Reichshälften sollen das entscheidende Wort bei der Einrichtung Bosniens und der Herzegowina sprechen. Die gemeinsame Regierung leitet allerdings, als zunächst betheiligte und interessiert, die Administration der beiden Provinzen, aber es geschieht unter voller Einflußnahme und ungeschmälerter constitutioneller Verantwortung der Regierungen der Reichshälften. Ohne die Zustimmung der beiden Parlamente kann in jenen Ländern keinerlei irgendwie eingreifende Aenderung vorgenommen werden, davon ganz zu schweigen, daß den Legislativen ausdrücklich das Recht eingeräumt wird, bei allen Fragen, welche die staatsrechtliche Stellung der Provinzen betreffen, ein entscheidendes Wort mitzusprechen. Der oft laut gewordenen Beforgnis,

daß über Bosnien und die Herzegowina einmal im Rathe der hohen Diplomatie die Entscheidung fallen könne, ohne daß die österreichische und ungarische Vertretung ein Wort mitzusprechen haben werde, ist dadurch die Spitze abgebrochen. Die beiden Parlamente müssen bei der Bestimmung der zukünftigen Stellung der occupierten Provinzen ebenso befragt werden, wie wenn es sich um eine Aenderung des Territorialbestandes der Monarchie handelt.

„Wovor wir jedoch nicht ernstlich genug warnen können, das ist, den Gesetzentwurf zur Oppositionswacherei quand même zu benützen. Wer in sich den Beruf fühlt, die Vorlage durch seine Kritik zu vernichten, möge dies immerhin thun, vorausgesetzt, daß er in sich die Kraft verspürt, einen Vorschlag zu machen, der mindestens ebenso wie der Regierungsantrag geeignet erscheint, den constitutionellen Bedenken, den Interessen des Reiches und den Europa gegenüber eingegangenen Pflichten gerecht zu werden. Ist man dazu jedoch nicht imstande, bezweckt man mit der Opposition nichts anderes, als der Regierung Schwierigkeiten zu bereiten, oder bildet man sich gar ein, daß es möglich sein werde, durch eine tendenziöse, eine negative Kritik die Action in Bosnien zu lähmen, dann wird man gut thun, sich beizeiten die Folgen solch eines Gebarens klar zu machen. Die Monarchie kann sich unmöglich in der Verfolgung, in Durchführung dessen, was sie begonnen hat, beirren lassen. Der Berliner Vertrag muß auch in Bezug auf die Verwaltung Bosniens zur vollen Wahrheit werden. Wer seine Kraft darauf concentrirt, Oesterreich-Ungarn zu hindern, den von Europa übernommenen Verpflichtungen gerecht zu werden, der schädigt nicht nur die Interessen des Reiches, sondern untergräbt auch die Verfassung, in deren Namen er zu kämpfen vorgibt.“ —

Von den ungarischen Blättern treten „Hon“ und „Ellenör“ für die Vorlagen ein. Namentlich findet „Ellenör“ an der Vorlage gar nichts auszusetzen. Der Entwurf regelt das provisorische Verhältniß der occupierten Provinzen zur Monarchie, den factischen wie den staatsrechtlichen Verhältnissen entsprechend. Die Verwaltung sei ein nothwendiges Corollar der Occupation und provisorisch wie diese. Die Vorlage aber regelt diesen Zustand in einer Weise, welche den thatsächlichen Verhältnissen entspricht und andererseits den Einfluß der ungarischen Legislative und deren staatsrechtlichen Standpunkt wahrt. Und auch „Hon“ ist der Ansicht, daß es sich hier nur um einen Act der Vorsee handelt, welcher sich aus dem Berliner Vertrag als dessen logische Konsequenz von selbst ergibt. „Hon“ findet ferner gleichfalls, daß von einer Schädigung des ungarischen Rechtskreises nicht die Rede sein könne. Andererseits vermag er nicht einzusehen, wie man auf einem anderen Wege ans Ziel gelangen könne.

Der Bankettrede des Marquis Salisbury.

Seit geraumer Zeit bereits war angekündigt worden, daß der englische Minister des Auswärtigen, Marquis Salisbury, bei dem Bankett, das die Conservativen von Lancashire ihm zu Ehren in Manchester veranstalteten, eine große politische Rede halten wolle. Das ist nunmehr am 18ten Oktober geschehen. Die Rede des englischen Ministers ist in der That eine politisch bedeutungsvolle Kundgebung und von besonderem Interesse namentlich für Oester-

reich, dessen Politik in derselben außerordentlich sympathisch besprochen wird. Marquis Salisbury legte in seiner Rede zum erstenmale officiell gleichsam die geheime Geschichte des Berliner Congresses, sowie dessen Ziele dar und erklärte den Antagonismus zwischen den Interessen aller europäischen Staaten und den russischen Bestrebungen, welche durch die Herrschaft auf der ganzen Balkan-Halbinsel und in Constantinopel ganz Europa, sowie speciell England bedrohten. Salisbury entwickelte, wie durch den Vertrag von San Stefano dieses russische Ziel erreicht, durch den Berliner Vertrag jedoch vereitelt wurde. Dies geschah, indem Europa Oesterreich delegierte, auf der Balkan-Halbinsel den russischen Zielen ein Ende zu machen. Wenn man nicht den Türken trauen könne, welche gleichsam auf den Wällen der Festung stehen, so kann und muß man doch der österreichischen Schildwache vertrauen, welche am Thor Posten steht. Oesterreich selbst ist schon allein ein mächtiger Staat. „Ich glaube“, so sagte Salisbury, „daß auf der Stärke und der Unabhängigkeit Oesterreichs die besten Hoffnungen der Stabilität und des Friedens von Europa beruhen, und die Ereignisse der jüngsten Tage rechtfertigen unsere Hoffnung, daß Oesterreich nicht allein sein würde, sollte es angegriffen werden. Die Zeitungen behaupten“, fuhr Salisbury fort, „ich weiß nicht, ob mit Recht, daß zwischen Deutschland und Oesterreich eine Defensivallianz abgeschlossen wurde. Ich will über die Genauigkeit dieser Information keine Meinung abgeben; allein ich will nur allen, welche den Frieden Europas und die Unabhängigkeit der Nationen schätzen, mit den Worten der Bibel sagen, daß dies eine freudige Meldung und eine freudige Botschaft sei.“

Im weiteren Verlaufe der Rede betonte Salisbury nochmals den Antagonismus zwischen Rußland und England, der speciell in Asien zutage tritt. Er legte die Intriguen bloß, durch welche Rußland Schir Ali umstrickte und welche den Krieg mit Afghanistan herbeiführten, indem England nicht zugeben konnte, daß Afghanistan von russischem Einfluß sich dominieren lasse, was angesichts Asiens dem Zugeständnisse gleichgekommen wäre, daß England es nicht mit Afghanistan und Rußland aufnehmen könne. Auf Europa und die Türkei wieder übergehend, erklärte Salisbury, die Türken seien wunderbare Soldaten, und wenn sie nur ihre Verwaltung reformierten, so könnte ihre Existenz auf der Balkan-Halbinsel noch lange dauern; allein er bedauere zu sehr, daß an der hohen Pforte die Schwäche herrsche, daß man dem Fanatismus einen Einfluß gestattet, welcher nicht erlaubt werden sollte, und daß die Türkei vielleicht einen Pfad resoluten Widerstandes gegen die Reformen betritt, welcher nur schließlich mit dem Ruin der Türkei enden kann. Allein gesetzt, die Türkei fällt, so ist Oesterreich jetzt in Novibazar und in eine solche Stellung auf der Balkan-Halbinsel vorgerückt, daß Rußland keinen Vormarsch über die Donau oder über den Balkan unternehmen kann, so lange es nicht den Widerstand Oesterreichs besiegt hat, und wie gesagt, Oesterreich, wenn angegriffen, wird nicht allein stehen. Salisbury sprach sich sehr bitter über den Tadel aus, mit welchem die Opposition die auswärtige Politik des jetzigen Cabinets überschüttet. Er verhöhnste die Opposition, welche im Jahre 1878 genau so gehandelt haben würde, wie im Jahre 1871, als sie Rußland die Bereizung des Pariser Vertrages gestattete. Jetzt würde die Opposition die Occupation Constantinopels durch Rußland bewilligen und sich mit einem platonischen Proteste begnügen. Ebenso hätte sie den Russen in Afghanistan Vertrauen geschenkt. — Der Ton der ganzen Rede Salisbury legt ein deutliches Zeugnis davon ab, daß die Regierung aus dem Antagonismus Englands gegen Rußland kein Hehl machen will.

Der Beschluß der rumänischen Deputiertenkammer in der Judenfrage.

Die Deputiertenkammer in Bukarest hat in ihrer Sitzung vom 18. d. M. den vielbesprochenen Gesetzentwurf zur Lösung der Judenfrage in der von dem Delegiertencomité nach der Verständigung zwischen Regierung und Opposition modificierten Fassung ohne Debatte mit 133 gegen 9 Stimmen (zwei Deputierte enthielten sich der Abstimmung) angenommen. Das Resultat der Abstimmung wurde beifällig aufgenommen. Die Regierung war zur Ueberzeugung gelangt, daß ihr ursprünglicher Entwurf nicht die Zweidrittel-Majorität erlangen würde; sie sah sich daher veranlaßt, in Bourparlers mit der Opposition einzutreten und einige Amendements anzunehmen, welche sich ausschließlich auf die zur Erlangung des Indigenats zu erfüllenden Formalitäten beziehen, ohne das Princip des Regierungsprojectes zu verändern, denn das Princip des Artikels 44 des Berliner Vertrages wird in die rumänische Verfassung an Stelle des Artikels 7 derselben aufgenommen, und nur die Namenslisten sind unterdrückt. Indes sind nach dem votierten Gesetze alle diejenigen, welche dem Lande wichtige Dienste geleistet haben, diejenigen, welche große Etablissements besitzen, so wie die, welche in Rumänien geboren und erzogen sind, von dem Aufenthaltsnachweise befreit.

„Der Trauschein ist nichts, als ein wertloses Stück Papier“, versetzte Clifford sanft. „Die Heirat war ungiltig. Können Sie mir die Kirche nennen, in welcher die Trauung vollzogen wurde?“

„Nein; aber sie ist selbstverständlich auf dem Trauschein genannt.“

Lord Oscar griff unwillkürlich nach dem Papier in seiner Tasche.

„Kennen Sie den Namen des Geistlichen?“ fragte Clifford weiter mit scheinbarer Theilnahme.

„Nein, aber ich kann ihn leicht erfahren. Er ist —“

„Warten Sie!“ sprach Clifford, als sie hastig der Thür zuschritt. „Es hat nichts auf sich, wie der Geistliche oder die Kirche heißt. Die Trauung ist ungiltig, so ernst auch die Ceremonie war. Denn, Mrs. Rocester, Sie kennen nicht den wirklichen Namen des Mannes, den Sie Ihren Gatten nennen. Er hat sie von Anfang an getäuscht. Sein Name ist nicht Rocester. Alles, was er Ihnen über sich selbst gesagt hat, ist falsch von Anfang bis zu Ende. Sie sind nicht sein Weib.“

„Nicht — nicht sein Weib?“

Emmys Hand fuhr nach der Stirn, als habe sie einen betäubenden Schlag erhalten.

Eine peinliche Stille war eingetreten, welche nur durch das Schluchzen der jungen Frau unterbrochen wurde.

„Nicht — sein Weib?“ wiederholten nochmals ihre bebenden Lippen.

„Es ist wahr“, hob Lord Oscar finster an. „Du bist nicht mein Weib, Emmy, du warst es nie. Ich bin gekommen, um Abschied von dir zu nehmen. Ich habe deinen Trauschein aus dem Toilettetasken ge-

nommen und vernichtet. Laß' die Dinge sein, wie sie waren, ehe wir uns kannten. Ich werde anständig für dich sorgen.“

„Bin ich denn von Sinnen?“ murmelte die unglückliche Frau, auf einen Stuhl sinkend, und blickte verzweiflungsvoll vor sich nieder. „O, es kann ja nur ein banger Traum sein, der mich ängstigt, es kann nicht Wahrheit sein!“

„Diese Ankündigung hat sie zu plötzlich getroffen“, sprach Clifford theilnahmenvoll.

Lord Oscars Seele war von widerstrebenden Gefühlen zerrissen, als er Emmys tiefem, schmerzlichen Blick begegnete, und er mußte sich von ihr abwenden, um seine mühsam behauptete Fassung nicht zu verlieren.

„Ich bin bereit, für dich zu sorgen“, sagte Lord Oscar wieder, und seine Stimme klang zaghaft und zitternd. „Du wirst den Schmerz der Trennung bald überwinden, Emmy. Du wirst längst bemerkt haben, daß ich dich nicht mehr liebe. Wir haben glückliche Jahre mit einander verlebt, und ich denke, daß ich jeden deiner Wünsche zu erfüllen mich immer bestrebt habe. Du kannst alle deine Kostbarkeiten behalten und ich will dir jährlich hundert Pfund aussetzen, womit eine Frau wie du ganz anständig leben kann. Mit der Zeit wirst du wieder heiraten. Du weißt —“

Ein banger, tiefer Schrei entfuhr den bleichen Lippen der Unglücklichen und ein heftiges Zittern durchflog ihre Gestalt.

„Oscar wünscht sogar, daß Sie wieder heiraten“, sprach Clifford sanft, „denn er wird selbst eine neue Verbindung schließen.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Naturalisation wird ihnen von den gewöhnlichen Kammern auf persönliches Verlangen zugestanden werden. Da zu diesem Votum nur die einfache Majorität erforderlich sein wird, so ist zu hoffen, daß man leichter zur sofortigen Emancipierung derjenigen gelangen werde, welche ein Recht darauf besitzen und sie wünschen. Die Israeliten, welche während des Krieges unter den Fahnen gedient haben, werden en bloc durch ein und dasselbe Votum naturalisiert werden. Das neue Gesetz hält die Bestimmung aufrecht, daß nur rumänische Bürger ländlichen Grundbesitz erwerben können.

Nach der Verkündung des Votums erklärte Präsident Rosetti, daß die Revisionskammer ihre Arbeiten beendet habe, und fügte hinzu: Ich bin so glücklich, abermals constatieren zu können, daß in allen schwierigen Verhältnissen, welche Rumänien durchzumachen hatte — und es hat sich niemals in schwierigeren befunden, als die heutigen sind — die Vertreter des Landes ihren innersten Gefühlen Schweigen aufzuerlegen wußten, um einmüthig vor Europa dem nationalen Willen Ausdruck zu geben.

Tagesneuigkeiten.

— (Ueber das November-Advancement.) Das Personalverordnungsblatt, welches das November-Advancement bringt, wird am 28. d. M. erscheinen. Wie das „Ftbl.“ erzählt, dürfte das diesjährige November-Advancement keineswegs den Erwartungen entsprechen, die man in militärischen Kreisen bis nun daran knüpfte. Mit Ausnahme der Genietruppe, deren Advancement ein verhältnismäßig starkes ist, werden nämlich alle übrigen Truppengattungen ein bedeutend schwächeres Advancement haben, als im Vorjahre und im Mai dieses Jahres. Selbst das sonstige Schloßkind des Glückes, der Generalstab, erscheint diesmal auch von der Mißgunst der Advancementsfortuna mitgenommen. Der Grund des schwachen Advancements liegt dem Vernehmen nach darin, daß infolge des stärkeren November-Advancements des Vorjahres (während des Occupationsfeldzuges) eine größere Anzahl von Officieren aller Waffengattungen befördert wurde, welche für Stellen designiert waren, die bei der Auflösung sämtlicher Mobilitätsanstalten wieder entfielen; diese Officiere sind nun bei den Truppen überzählig und müssen deren Stellen erst durch Abgänge wieder hereingebracht werden, bevor das Advancement seinen regelmäßigen normalen Verlauf nehmen kann. Im übrigen werden diesmal auch aus Sparsamkeitsrücksichten einige trotzdem noch fehlende Officiersstellen (in allen Chargen) noch unbesetzt gelassen.

— (Die Familie des deutschen Kronprinzen in Pegli.) Man schreibt aus Pegli bei Genua vom 12. d. M.: Gestern nachmittags kurz vor 4 Uhr langte im königlichen Wagen auf der Station Pegli der Kronprinz des deutschen Reiches mit seiner Gemahlin Victoria und mäßigem Gefolge, darunter der deutsche Consul in Genua, Herr v. Leopold, an. Das hohe Paar wurde auf dem Perron von dem Bürgermeister von Pegli, Marchese Durazzo, empfangen. Der deutsche Kronprinz reist unter dem Namen eines Grafen v. Lingen und hat aufs bestimmteste bekanntgeben lassen, daß er als unerkannt gelten will. Nachdem der Kronprinz aus dem Wagen gestiegen und seiner Gemahlin den Arm gereicht hatte, schritt er rasch auf den Bürgermeister zu und sagte ihm in französischer Sprache: „Sie wissen ja, Herr Bürgermeister, ich bin hier nur der Graf v. Lingen.“ Der Bürgermeister nahm hierauf Veranlassung zu erklären, daß er namens der Bevölkerung aufs tiefste bedauere, aus dem angegebenen Grunde den hohen Herrschaften nicht lebhaftere Beweise ihrer großen Sympathie entgegenbringen zu dürfen. Das kronprinzliche Paar fuhr dann nach dem „Grand Hotel de la Méditerranée“, woselbst die kronprinzliche Familie Wohnung genommen hat. Am Eingange des großen Gartens zum genannten Gasthause umarmten die kronprinzlichen Eltern ihre drei Töchter Victoria, Sophia und Margaretha, die bereits vor vier Tagen hier angekommen waren. Die kronprinzliche Familie bewohnt für sich im „Hotel de la Méditerranée“ vierzig Zimmer. Die Lage derselben mit Aussicht aufs Meer ist prächtig. Vom Garten führt ein eigener Zugang zu den kronprinzlichen Gemächern. Das Empfangszimmer der hohen Herrschaften ist mit rothem Sammt ausgelegt. Das Privatzimmer der Kronprinzessin ist blau und gleichfalls in der Hauptsache in Sammt, im übrigen gleichfarbiger Seide. Es sieht reizend aus. Das Schlafgemach des kronprinzlichen Paares ist mit mattem Plüsch drapiert und äußerst einfach gehalten. Die beiden jüngeren Prinzessinen schlafen in einem Zimmer, die ältere für sich allein, dicht neben dem Gemache der Eltern. Als bald nach Ankunft der Eltern promenierte die ganze kronprinzliche Familie zu Fuß — zum größten Staunen unserer verwöhnten Einheimischen — am Meeresstrande auf und ab — proprio come se non fossero principi, „als wenns gar keine Fürsten wären.“

— (Die Passionen des englischen Kronprinzenpaares.) Als der Prinz und die Prinzessin von Wales das so herrlich und romantisch gelegene Schloß des Herzogs von Rutland, Belvoir Castle, mit ihrem Besuche beehrten, wurden sie von ihren Wirten, dem Herzog und der Herzogin, gebeten, ihre

eigenen Neigungen und Abneigungen in ein sogenanntes „Beichtbuch“ (Confession-book) einzutragen, welches der Herzog und die Herzogin für ihre Freunde und Gäste eingerichtet hatten. Der Prinz trug hierauf Folgendes ein: „Meine Lieblingskönigin: Maria Stuart; mein Lieblingskönig: Leopold von Belgien; mein Lieblingsheld: Nelson; mein Lieblingsdichter: Byron; mein Lieblingsmaler: Raphael; mein Lieblingschriftsteller: Macaulay; meine Lieblingstugend: Ehrlichkeit; meine Lieblingsfarbe: I. Zingari (?); mein Lieblingsgericht: Périgord-Trüffeln; meine Lieblingsblume: die Rose; mein Lieblingsname: Luise; meine Lieblingsbeschäftigung: Vervollkommenheit geistiger Fähigkeit; mein Lieblingsvergnügen: die Jagd; mein Lieblingsmotto: „Ich dien“; meine größte Abneigung: Feigheit und Geiz; meine Lieblingsgegend: die Sandwich-Inseln; mein Ehrgeiz: Ruhm zu erlangen, ohne denselben zu suchen.“ Die Prinzessin von Wales schrieb: „Meine Lieblingskönigin: die Königin Dagmar; mein Lieblingskönig: Richard Löwenherz; mein Lieblingsheld: Marlborough; mein Lieblingsmaler: Rubens; mein Lieblingschriftsteller: Charles Dickens; mein Lieblingsgericht: Yorkshire Pudding; meine Lieblingsblume: das Vergißmeinnicht; mein Lieblingsname: Eduard; meine Lieblingsbeschäftigung: Clavierpiel; mein Lieblingsvergnügen: Reiten; mein Lieblingsmotto: Honi soit qui mal y pense; meine größte Abneigung: Verleumdung; meine Lieblingsgegend: Großbritannien; mein Ehrgeiz: keine Einmischung in anderer Leute Angelegenheiten.“

— (Zur Heilung der Tuberculose.) Mit Rücksicht auf das außerordentliche Aufsehen, welches die Anwendung des benzoesauren Natrons als Specificum gegen Lungentuberculose von Seite des Professors Kofitansky in Innsbruck auch in nichtmedizinischen Kreisen macht, veröffentlicht das „N. Bester J.“ die Zuschrift eines alten praktischen Arztes in Pest: „In Nr. 281 Ihres Blattes fand ich unter den Tagesneuigkeiten eine der „Wiener medicinischen Wochenschrift“ entnommene Notiz, welche ein vortheilhaftes Urtheil über die Einathmungstherapie der Tuberculose enthält. Die Versuche, die allorts damit gemacht werden, dauern indessen noch zu kurze Zeit, um darüber jetzt schon urtheilen zu können. Ich wendete auf Grund der Versuche von Klebs und Schüler schon vor mehreren Monaten Inhalationen mit benzoesaurem Natron, zwar nur in leichteren Fällen von Tuberculose, an. Der wohlthätige Einfluß derselben war bei gleichzeitiger innerer Darreichung des Medicaments nicht zu verkennen. Bei schweren Fällen fand ich gar keine Besserung, weil ich die Inhalationen nicht stundenlang, sondern nur zweibis dreimal täglich eine halbe Stunde lang nehmen ließ. In letzter Zeit versuchte ich statt des benzoesauren Natrons Inhalationen mit benzoesaurem Ammoniak vorzunehmen, dessen Wirkung selbst in schweren Fällen sich in so auffälliger und eclatanter Weise manifestierte, daß ich überzeugt bin, dieses Präparat werde bei der Anwendung von Inhalationen bald das benzoesaure Natron verdrängen. Die Begründung sowie die Art der Anwendung des benzoesauren Ammoniaks werde ich in medicinischen Journalen mittheilen. Dr. Daniel Wagner.“

Locales.

Aus dem Gemeinderathe.

Laibach, 20. Oktober.

Vorsitzender: Bürgermeister Laschan. Schriftführer Magistratskassaleiter G. Mihalič. Anwesend 22 Gemeinderäthe.

Zu Verificatoren des heutigen Gemeinderathsitzungsprotokolles nominiert der Bürgermeister die Gemeinderäthe Leskovic und Doberlet.

I. Bericht der Personal- und Rechtssection.

1.) G. v. Huber referiert über das Gesuch der Amtsdienerswitwe Maria Franz um die Bewilligung der Pension und des Conductquartales. Referent beantragt, ihr die Pension pr. 116 fl. 67 kr. zu bewilligen und es ihr anheimzustellen, unter Nachweisung jedes mangelnden Nachlasses neuerlich um das Conductquartal beim Gemeinderathe einzukommen. (Angenommen.)

2.) G. v. Huber referiert über den Recurs der Marienbruderschaft wider die magistratliche Anforderung der Todtenbeschau- und Beschreibgebühren von den bei der Bruderschaft für die Beerdigung eingeschriebenen Verstorbenen und beantragt, da noch weitere Erhebungen im Zuge sind, den Gegenstand vorläufig zu vertagen. (Angenommen.)

II. Bericht des Tivolicomités.

G. Dr. v. Schrey referiert über die Vertreibung der in der aufgelassenen städtischen Baumschule in der Ziegelstraße befindlichen Zuchtbäume und stellt, da angesichts der Schwierigkeiten der Beschaffung von Lindenbäumen und des Umstandes, daß nicht jeder Boden für das Fortkommen dieser Bäume geeignet ist, die Durchführung des Gemeinderathsbeschlusses, daß alle neu anzulegenden Alleen mit Lindenbäumen bepflanzt werden sollen, unthunlich sei, namens des Tivolicomités folgende Anträge:

a) der Magistrat werde ermächtigt, von der Durchführung des erwähnten Gemeinderathsbeschlusses

dermalen Umgang zu nehmen, im übrigen aber bei späteren Baumpflanzungen nach Maßgabe der Verfügbarkeit billig zu beschaffender Lindenbäume dort, wo der Boden hierfür geeignet ist, auch auf die Pflanzung von Lindenbäumen Bedacht zu nehmen;

b) die in der Tirnauer Baumschule vorhandenen Kastanienbäume zur Bepflanzung der Straße längs der Mauer des Bergpflanzgartens bis zum Coliseum und von dort aus bis nach Tivoli zur Anlage einer Allee längs der dermaligen Fahrstraße, eventuell auch zu anderen Bepflanzungen zu verwenden und den erübrigenden Rest in die Baumschule an der Triester Straße zu überlegen;

c) das Terrain der Tirnauer Baumschule als Wiese zu verpachten und den Magistrat im Einvernehmen mit dem Tivolicomité mit der Durchführung dieser Beschlüsse zu beauftragen.

G. Regali beantragt, an dem einmal bereits gefaßten Gemeinderathsbeschlusse festzuhalten.

G. Gorsic beantragt, mit den überflüssigen Kastanienbäumen die Tirnauerlande und die Ziegelstraße zu bepflanzen, welchen Antrag G. Dr. Suppan dem Tivolicomité zugewiesen wünscht.

Referent G. Dr. v. Schrey entgegnet, daß der heutige Antrag des Comité's nicht dahin gerichtet sei, den vom Gemeinderathe gefaßten Beschlusse zu irritieren. Bezüglich des Antrages des G. Gorsic befürwortet auch der Referent die Zuweisung ans Tivolicomité.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des G. Regali abgelehnt, jener des G. Dr. Suppan sowie die Sectionsanträge werden angenommen.

III. Berichte der Polizeisection.

1.) G. Dr. Schaffer referiert über drei Recurse wider magistratliche Straferkenntnisse; dieselben werden im Sinne der Sectionsanträge zurückgewiesen.

2.) G. Dr. Schaffer beantragt, die für die heutige Sitzung anberaumte Discussion hinsichtlich der für Laibach beantragten Aufhebung der Preissatzung für Rindfleisch zu vertagen. (Angenommen.)

3.) G. Dr. Bleiweis referiert über die Aufstellung von Rettungsschiffen im Laibachflusse und beantragt, deren zwei im Kostenbetrage per 90 fl. aufzustellen.

Ueber den Antrag entspinnt sich eine längere Debatte, an welcher sich die Gemeinderäthe Regali, Horak, Petricic, Dr. Suppan, Gorsic und der Referent betheiligen. Schließlich wird der Antrag des Gemeinderathes Regali, statt zwei vier Rettungsschiffe, und zwar nächst der St. Jakobsbrücke, am Franzensquai, am Polanadam und nächst der Peterskaserne aufzustellen, angenommen. Die Organisation der Bedienung derselben wird dem Magistrat anheimgestellt.

4.) G. Ritter v. Gariboldi referiert über die Tragdauer der Uniformstücke der städtischen Sicherheitswache, und werden die von ihm vertretenen Sectionsanträge nach kurzer Debatte gutgeheißen.

5.) G. Dr. Schaffer referiert über die definitive Lösung der Frage betreffs Abfuhr der Mehrgangsstoffe aus der Stadt und beantragt, diesen Gegenstand dem kürzlich neu creierten städtischen Gesundheitsrathe zur Abgabe eines fachmännischen Gutachtens mit möglichster Berücksichtigung der finanziellen Mittel der Stadt zur Berichterstattung zuzuweisen. (Angenommen.)

Schließlich richtet G. Regali noch zwei Interpellationen an den Bürgermeister wegen der Auslaufrinnen mehrerer Häuser am Auerpergplatz und hinsichtlich der vom Magistrat getroffenen, eventuell noch zu treffenden Schutzvorkehrungen gegen die Kinderpest.

Der Bürgermeister verspricht die demnächstige Beantwortung beider Interpellationen, worauf die Sitzung nach erschöpfter Tagesordnung geschlossen wird.

— (Hofrath Dr. Köll.) Der Herr Ministerialcommissär Hofrath Dr. Köll hat sich gestern von Laibach aus in Begleitung des Herrn Landesbatharztes Dr. Schindler in die von der Kinderpest ergriffenen Bezirke Unterkrains begeben, um sich über den Stand der Seuche und die dagegen ergriffenen Maßregeln an Ort und Stelle persönlich zu überzeugen. — Allem Anscheine nach ist es bereits gelungen, dem Weiterschreiten der gefährlichen Seuche eine Grenze zu ziehen, wenigstens aus den Bezirken Tittai und Gurtfeld sind im Laufe der letzten Tage keine weiteren Erkrankungen zur Anzeige gelangt.

— (Militär-Personalveränderungen.) Der Oberst des Generalstabscorps Friedrich Ritter von Döhenheimer, Chef des Directionsbüreaus, wurde, unter vorläufiger Belassung in seiner dermaligen Charge, dem VIII. Infanterie-Brigadencommando und Militärcommando in Innsbruck zugetheilt. — Der Major Andreas Korn des Artillerieregiments Freiherr v. Hofmann Nr. 12 wurde zum Artillerieregimente Kronprinz Erzherzog Rudolf Nr. 2 übersezt und der Oberleutnant Eduard Kucera des 12. Artillerieregiments wurde dem technischen und administrativen Militärcomité zugetheilt.

— (Zustellung der Weltausstellungspreise.) Das k. k. Handelsministerium hat der krainischen Handels- und Gewerbekammer eröffnet, daß die Zustellung der von Seite der Jury der Weltausstellung

1878 in Paris an österreichische Aussteller zuerkannten Preise in nächster Zeit ihren Anfang nehmen wird.

— (Theater.) Im Laufe der nächsten Woche dürfen wir einigen sehr interessanten Bühnenabenden entgegensehen. Herr Director Ludwig ist es nämlich gelungen, die renommierte, bis zu ihrem vor nicht langer Zeit erfolgten freiwilligen Austritte im Verande des k. k. Hofburgtheaters gestandene Schauspielerin Frau Wilbrandt-Baudius, die bekanntlich zu den ersten Künstlerinnen der Residenz zählt, zu einem vier Abende umfassenden Gastspiele an unserer Bühne zu gewinnen. In Begleitung der geschätzten Künstlerin wird sich deren Gemahl, Herr Wilbrandt, der Dichter der „Arria und Messalina“, „Die beiden Gracchen“ und vieler anderer wertvoller Bühnenstücke, befinden, unter dessen Leitung während des genannten Gastspieles einige seiner neueren dramatischen Dichtungen zur Aufführung gelangen werden. — Außerdem beabsichtigt die Direction dem Vernehmen nach schon in Kürze die drollige französische Posse „Miniche“, die in der abgelaufenen Saison in Wien so nachhaltigen Effect erzielte, sowie auch die neue Operette „Boccaccio“ vorzuführen.

— (Aus Steinbüchl.) Bei der in der Ortsgemeinde Steinbüchl am 18. d. M. stattgefundenen Neuwahl des Gemeindevorstandes wurde Herr Albert Rappus Ritter von Pichelsheim zum fünftenmale als Gemeindevorsteher wiedergewählt. Zum ersten Gemeinderathe wurde Herr Valentin Bohinc und zum zweiten Gemeinderathe Herr Michael Bgaga gewählt.

— (Biehmarkteverbot.) Aus Anlaß der Ausbreitung der Rinderpest in Unterkrain hat sich nunmehr auch die Bezirkshauptmannschaft in Radmannsdorf veranlaßt gesehen, im ganzen Bereiche ihres Bezirkes die Abhaltung von Biehmärkten bis auf weiteres zu verbieten.

— (Größeres Schadenfeuer.) In der zur Ortsgemeinde Jurjowiz unweit Reifnitz gehörigen Ortschaft Friesach kam am 13. d. M. gegen 8 Uhr abends aus bisher noch unaufgeklärter Ursache in der Dreckschenke des Grundbesitzers Michael Hoböin ein Schadenfeuer zum Ausbruche, welches wegen Mangels an so gleicher Hilfeleistung und bei dem Umstande, als das Wasser aus dem weit entlegenen Feistritzbache zugeführt werden mußte, binnen kurzer Zeit 5 Wohn- und 7 Wirtschaftsgelände samt Futtervorräthen, Ackergeräthschaften und sonstigen Fahrnissen gänzlich einäscherte. Der Gesamtschaden wird auf ungefähr 15,000 fl. bewertet, doch waren sämtliche von dem Unglücke betroffenen Besitzer wenigstens theilweise feuerversichert.

— (Unglücksfall.) In dem Gasthause des Herrn Cepin zu Sagor befanden sich am 14. d. M. nachmittags unter mehreren anderen Gästen auch der Trifailer Bergknappe Ignaz Mikolich und ein Gast mit einem Gewehre. Der letztere machte mit seiner Schusswaffe unvorsichtigerweise mehrere Handgriffe, der Schuß gieng los, und drang die Schrotladung dem genannten Bergknappen in den linken Arm. Der Schwerverletzte wurde in das Trifailer Werkspital gebracht.

— (Sensationeller Selbstmord.) Der Großhändler C. D. Popali in Triest hat sich vorgestern infolge unglücklicher Handelsoperationen entleibt. Wie verlautet, sollen sich seine Getreidedifferenzen auf 800,000 Gulden belaufen und hiebei außer dem Triester Platze noch Pest stark betheiligte sein.

— (Erleichterung in dem Escompte-geschäfte der österreichisch-ungarischen Bank.) In der letzten Sitzung des Generalrathes der österreichisch-ungarischen Bank wurde eine bisher nur uñnell und nur in Wien praktisch geübte Erleichterung in dem Escomptegeschäfte der Bank, welche darin besteht, daß Wechsel nur auf den Credit einer hervorragend creditfähigen Firma ohne Belastung einer zweiten angenommen werden können, förmlich unter die für das Escomptegeschäfte der Bank maßgebenden Grundsätze aufgenommen. Nach den allgemeinen, auch fortan gilt-

tigen Bestimmungen der Bank muß nämlich in der Regel jeder von der Bank zu escomptierende Wechsel eine zweifache Bedeckung in den darauf haftenden Unterschriften finden, und es wird daher jeder Wechsel, der in das Bankportefeuille eingeht, zwei verschiedenen Firmen auf ihren Creditconto zur Last geschrieben. Der von dem Generalrathe nun gefasste Beschlusse soll die Möglichkeit schaffen, Wechsel, welche die Unterschrift von vorzüglich accreditierten kaufmännischen, industriellen oder Bankfirmen tragen, bloß auf den Credit einer solchen, zur „Singularbelastung“ zugelassenen Firma zu escomptieren, ohne eine Creditbelastung der übrigen, für den Wechsel haftenden Firmen eintreten zu lassen, so daß den letzteren ihr Credit noch für anderweitig zu stellende Ansprüche offen gehalten bleibt. Wenn auch die Zahl der zur Singularbelastung zugelassenen Firmen — wie es sich von selbst versteht — nur eine beschränkte sein kann, so wird durch diese Verfügung des Generalrathes doch einem praktischen Bedürfnisse der Geschäftswelt in weitgehender Weise Rechnung getragen werden. Die Auswahl der zur Singularbelastung zugelassenen Firmen hat der Generalrath der Bank einem aus seiner Mitte bestellten Comité übertragen, welches diesfalls sich vorerst mit den beiden Directionen in Wien und Budapest ins Einvernehmen setzen wird.

Neueste Post.

Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“

Frankfurt, 20. Oktober. Minister Bülow ist infolge Schlaganfalles gestorben.

Paris, 20. Oktober. Das „Journal des Debats“ meint, daß die neue Veränderung des Ministeriums in Constantinopel die Lage der Türkei erschwere.

Paris, 20. Oktober. Beiläufig 500 Personen sind bei den Ueberschwemmungen in Spanien umgekommen. Der Schaden beläuft sich auf mehr als 30 Millionen.

London, 20. Oktober. Dem „Daily Telegraph“ zufolge berichtet der Gouverneur von Djehallalabad, daß russische Truppen nach heißem Kampfe Nerv besetzt haben.

London, 20. Oktober. „Reuters Bureau“ meldet aus Simla unter dem 19. d. M.: Jakob kündigte den Entschluß an, abzudanken. General Roberts bemühte sich vergeblich, ihn davon abzubringen, und ergriff die nöthigen Maßregeln, um die Ordnung aufrechtzuerhalten und die Verwaltung fortzuführen.

Kopenhagen, 20. Oktober. Der dänische Hof intervenierte anlässlich der Geburt einer Tochter des Herzogs von Cumberland, anscheinend erfolgreich, für eine eventuelle Verzichtleistung Cumberlands auf den Thron von Hannover.

Wien, 19. Oktober. (Tgspst.) Das Herrenhaus wird seine Adressdebatte am 27. Oktober beginnen. Die von Hasner entworfene Adresse wird entschieden die Absicht der Mehrheit des Herrenhauses betonen, einen jeden gegen die Verfassung direct oder indirect gerichteten Anschlag abzulehnen. Die Föderalisten und Feudalisten haben durch Freiherrn v. Hübler einen Minoritätsentwurf angemeldet, welchen im Herrenhause der Bruder des Ministers Grafen Falkenhayn vertreten und Graf Leo Thun verassen soll.

Wien, 19. Oktober. (Mont.-Rev.) Die Arab-Tabia-Commission wird am 27. d. M. in Constantinopel zusammentreten. Als österreichischer Commissär wurde der Oberstlieutenant Jäger des Generalstabs delegiert.

Pest, 19. Oktober. (N. fr. Pr.) Die Specialdebatte über den Gesetzentwurf, betreffend die ungarische Staatsbürgerschaft, wurde heute im betreffenden Ausschusse fortgesetzt. Auf Antrag des kroatischen Mitgliedes Zivkovic wurde für alle auf Kroazien bezüglichen Bestimmungen der Vorlage der provisorische Charakter ausgesprochen. Bei § 10, welcher das Recht

zur Ertheilung der Staatsbürgerschaft an den ungarischen Ministerpräsidenten, den kroatischen Banus und den Grenzcommandierenden überträgt, blieb die Regierung in der Minorität, indem mit Einer Stimme Majorität das Amendement des Oppositionellen Beszter angenommen wurde, wonach obiges Recht bloß dem ungarischen Ministerpräsidenten vorbehalten wird. Tisza erklärte, an der ursprünglichen Fassung festzuhalten. Die Minorität meldete ein Separatvotum im Sinne des Entwurfes an.

London, 19. Oktober. (Presse.) General Roberts wird in den nächsten Tagen die afghanischen Stammeshäuptlinge und Khane zu einer Berathung nach Kabul einberufen.

Athen, 19. Oktober. (Deutsche Btg.) Infolge der fortwährenden türkischen Truppensendungen nach Thessalien und Epirus bleiben die zwei griechischen Lager an der türkischen Grenze auch über den Winter bestehen.

Telegraphischer Wechselkurs.

vom 20. Oktober.

Papier-Rente 68.50. — Silber-Rente 69.80. — Gold-Rente 81.25. — 1860er Staats-Anlehen 127.—. — Bank-Actien 836. — Credit-Actien 265.—. — London 117.05. — Silber —. — R. t. Münz-Ducaten 5.58. — 20-Franken-Stücke 9.34. — 100-Reichsmark 57.80.

Wien, 20. Oktober, 2 1/2 Uhr nachmittags. (Schlusscourse.) Creditactien 265.20, 1860er Lose 127.25, 1864er Lose 157.75, österreichische Rente in Papier 68.50, Staatsbahn 264.75, Nordbahn 229.50, 20-Frankensstücke 9.34, türkische Lose 20.20, ungarische Creditactien 254.—, Lloydactien 579.—, österreichische Anglobank 135.—, Lombarden 79.75, Unionbank 93.10, Communalanlehen 113.30, Egyptische —, Goldrente 81.25, ungarische Goldrente 96.10. Schwach.

Angekommene Fremde.

Am 19. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Roth, Benich und Mitschul, Kiste., Wien. — Cviz, Kfm., Graz. — Chalon, Kfm., Paris. — Jordan, Kfm., Vodenbach. — Schup, Kfm., Ludwigsbürg. — Purtscher, Oberlieut. des Tiroler Jägerbataillons, Bergisel. — Wendt Anna, Gottschee. Hotel Elephant. Bruck, Nikolic und Sgaliser, Wien. — Göderer, Obereg. — Rajicsek, Barleg. — Bid, Geschäftsmann, Pest. — Sento, Sissef. Hotel Europa. Frank, k. k. Oberlandesgerichtsrath, Zara. — Reising, Ingenieur, Obertratin. — v. Pilat, k. k. wirtl. Legationsrath und Generalconsul, f. Gemahlin, Venedig. — Gerschina, Holzm., Slavina. — Tomisch, Agent, Fiume. Mohren. Frig, Commis., Kieg. — Dermota, Steinbüchl. — Fichtenau Paula, Carlstadt. Baierischer Hof. Degl, St. Peter. — Kofall Carl und Johanna, Laibach. — Degl, St. Peter Kaiser von Oesterreich. Waida und Bonaf, Kronau.

Verstorbene.

Den 19. Oktober. Rosalia Jerin, Schustersgattin, 25 J., Florianigasse Nr. 50, Lungenschwind sucht. — Amalia Kühnel, Normalischuldirectors Witwe, 81 J., Ballhausgasse Nr. 8, Altersschwäche.

Im Civilspitale:

Den 19. Oktober. Johann Per, Schullehrer zu Brem, 38 J., Lungentuberculose.

Theater.

Heute (ungerader Tag): Savant, Minard und Compagnie. Posse in 3 Acten von Goubinet.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Anlicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
19. Okt.	7 U. Mg.	733.54	+ 5.8	D. schwach	bewölkt	23.40
20. Okt.	2 „ N.	730.37	+ 10.9	SW. schwach	bewölkt	Regen
20. Okt.	9 „ Ab.	728.06	+ 11.2	SSW. schw.	Regen	

Trüber, warmer Tag. Der am 15. und 16. d. M. gefallene Schnee in der Ebene ganz geschmolzen. Den 21. früh 2 Uhr stürmischer Südwind, um 5 Uhr morgens noch anhaltend. Das Tagesmittel der Wärme + 9.3°, um 1.5° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Bamberg.

Börsenbericht.

Wien, 18. Oktober. (1 Uhr.) Die Pariser Börse sendete sehr flauere Kurse, und gleichsam als Commentar hiezu kam ein Telegramm, wonach die französische Regierung Veranlassung genommen habe, die Wachsamkeit der Gerichte gegen bedenkliche Kundgebungen anzukurven. Diefen Einflüssen konnte sich unsere Börse nicht gänzlich entziehen, doch verhielt sich dieselbe relativ ziemlich günstig.

		Geld	Ware			Geld	Ware
Papierrente				Grundentlastungs-Obligationen.			
Silberrente	68.10	68.20		Böhmen	102.75	103.75	
Goldrente	81.10	81.20		Niederösterreich	104.75	105.50	
Lose, 1854	121.—	121.50		Gallzien	94.10	94.50	
1860	127.—	127.25		Siebenbürgen	86.—	86.75	
1860 (zu 100 fl.)	129.—	129.25		Remeser Banat	88.—	89.—	
1864	157.50	157.75		Ungarn	91.—	91.50	
Ang. Prämien-Anl.	104.50	105.—		Actien von Banken.			
Credit-B.	168.25	168.50		Anglo-östr. Bank	134.75	135.—	
Rudolfs-B.	17.50	18.—		Creditanstalt	264.—	264.10	
Prämienanl. der Stadt Wien	113.25	113.50		Depositenbank	221.—	222.—	
Donau-Regulierungs-Lose	109.50	109.75		Creditanstalt, ungar.	253.25	253.50	
Domänen-Pfandbriefe	143.75	144.—		Österreichisch-ungarische Bank	836.—	838.—	
Österr. Schatzscheine 1881 rückzahlbar	101.—	101.35		Unionbank	93.25	93.50	
Österr. Schatzscheine 1882 rückzahlbar	101.—	101.35		Verkehrsbank	121.25	121.75	
Ungarische Goldrente	95.—	95.10		Wiener Bankverein	136.50	137.—	
Ungarische Eisenbahn-Anleihe	116.25	116.75		Actien von Transport-Unternehmungen.			
Ungarische Eisenbahn-Anleihe, Cumulativstüde	114.75	115.25		Alsb-Bahn	137.—	137.25	
Ungarische Schapanw. vom J. 1874	—	—		Donau-Dampfschiff-Gesellschaft	578.—	580.—	
Anlehen der Stadtgemeinde Wien in B. B.	99.90	100.10		Elisabeth-Weisenbahn	172.75	173.—	

Nachtrag: Um 1 1/2 Uhr 15 Minuten notieren: Papierrente 68.10 bis 68.20. Silberrente 69.40 bis 69.50. Goldrente 81.15 bis 81.25. 135.—. London 117.15 bis 117.35. Napoleons 9.33 bis 9.34. Silber 100.— bis 100.—.

		Geld	Ware			Geld	Ware
Ferdinands-Nordbahn				Devisen.			
Franz-Joseph-Bahn	223.—	223.5—		Auf deutsche Plätze	57.15	57.20	
Galizische Carl-Ludwig-Bahn	239.75	240.—		London, kurze Sicht	117.15	117.25	
Raschau-Oderberger Bahn	113.75	114.—		London, lange Sicht	117.25	117.35	
Bemberg-Gzernowitzer Bahn	138.75	139.—		Paris	46.30	46.35	
Lloyd-Gesellschaft	575.—	578.—		Geldsorten.			
Österr. Nordwestbahn	130.25	130.50		Ducaten	5 fl. 58	fr. 5 fl. 60	
Rudolfs-Bahn	136.—	136.25		Napolconsdor	9 „ 33	9 „ 34	
Staatsbahn	264.75	265.—		Deutsche Reichs-	57 „ 85	57 „ 95	
Südbahn	79.50	80.—		Noten	100 „ —	100 „ —	
Therz-Bahn	205.75	206.25		Silbergulden	100 „ —	100 „ —	
Ungar.-galiz. Verbindungsbahn	110.50	111.—		Krainische Grundentlastungs-Obligationen:			
Ungarische Nordostbahn	129.50	130.—		Geld 96.50. Ware 97.50.			
Wiener Tramway-Gesellschaft	199.—	199.25		Credit 263.90 bis 264.—. Anglo 134.80 bis			

		Geld	Ware			Geld	Ware
Pfandbriefe.				Prioritäts-Obligationen.			
Alg. öst. Bodencreditanst. (i. B.)	117.—	117.50		Elisabeth-B. 1. Em.	96.60	97.—	
(i. B. B.)	100.—	100.50		Ferd.-Nordb. in Silber	105.75	106.—	
Österreichisch-ungarische Bank	101.10	101.30		Franz-Joseph-Bahn	96.10	96.30	
Alg. Bodencredit-Anst. (B. B.)	100.50	101.—					